

**"Jean de Castro - Johannes De Cleve:
Das nördliche Rheinland unter der Sonne des Südens"**

Ausstrahlung eines Konzertmitschnittes vom Freitag, d. 8. September 2006 aus dem Dom St. Viktor, Xanten

Deutschlandradio Kultur, Pause zum "Konzert" am Dienstag, 26. September 06, 20.03 Uhr bis 22.00 Uhr von Wolfgang Kostujak

„Konzertpause“ (Ausstattung: 1 Sprecher, Zuspielband)

SPRECHER:

Seit dem frühen dreizehnten Jahrhundert überragen zwei gigantische Türme die Silhouette von Xanten. Die beiden steinernen Kolosse flankieren die Westfassade der Stiftskirche "St. Viktor" und bilden bis heute das architektonische Herzstück der mittelalterlichen Stadtansicht.

Im Inneren der Kirche, die von den Xantenern seit dem 19. Jahrhundert zunehmend als "Dom" bezeichnet wird, finden sich im Licht von Bleiglasfenstern aus dem 13. bis 16. Jahrhundert zahlreiche Meisterwerke der rheinischen, burgundischen und niederländischen Spätgotik.

Vor dem Lettner aus dem Jahr 1400 hat am Abend des 8. September 2006 das Hilliard-Ensemble Position bezogen, um vor dem voll besetzten Dom eine Musik erklingen zu lassen, die mehr als vier Jahrhunderte zuvor im Schatten nordrheinischer Fialen geschrieben worden war, und deren Tonfall heute beinahe ganz in Vergessenheit geraten ist.

Wer die Hilliards dann dort inmitten einer Fülle sakraler Kunstschatze bei den geistlichen Gesängen aus der Niederrheinregion zur Zeit des 16. Jahrhunderts belauscht hat, der mag kaum für möglich halten, dass ausgerechnet diese Gegend von der Spätantike bis ins Mittelalter bekannter für blutrünstige Kraftakte gewesen ist als für fromme Lieder.

Der heilige Viktor soll etwa als Hauptmann einer Kohorte während der römischen Besatzungszeit Xantens im späten dritten Jahrhundert mit all seinen Soldaten kurzerhand hingerichtet worden sein, nachdem die Männer zum Christentum konvertiert waren und ihre Beteiligung an einem offiziell verordneten Götteropfer abgelehnt hatten. Der gemordete Hauptmann ist Patron des Xantener Domes. Ein Schrein mit seiner Leichnam steht bis heute im Hochchor der Kirche.

Auch nach der Christianisierung des Niederrheins galten seine Bewohner lange Zeit als ruppige Zeitgenossen. Ausgerechnet Pilger aus London, die im Mittelalter auf dem Weg nach Rom durch das nördliche Rheinland kamen, wurden von ihren Landsleuten vor der Gegend als unwirtlicher, kalter und nebelverhangener Wegstrecke voller Wegelagerer und Banditen gewarnt. Was erwarteten Gordon Jones und David James vom "Hilliard-Ensemble" angesichts dieser jahrhundertealten Warnungen von einem Besuch im Rheinland?

O-Ton-Zuspielung 1:

Wiedergabe des unten abgedruckten O-Tones, auf CD bereits unter Track 1 zweisprachig abgemischt, Track 3 enthält den englischen Originalwortlaut. (Länge (0:54)

Gordon Jones:
Nothing less.

David James:
I think it will be very exciting if we do - to meet some bandits and we would rather follow if they are different from London

No, our experience in this area, so far we have visited - we have not been in Xanten before -has been always very hospitable. We enjoy doing our concerts there, because we were find the public very warm. They love expressly the early music, that we do when we are singing a cappella. And so the response is usually very positive. And also for us: we were seeing wonderful buildings,

especially romanic churches. And we were find therefore, that it's artiscally for us very satisfiing to perform it in this area.

deutsche Übersetzung:

Gordon Jones:

Wir erwarten dasselbe (wie die Pilger im Mittelalter).

David James:

Ich glaube, dass es ziemlich aufregend wäre, mal einigen von Ihren Wegelagerern zu begegnen. Und ich wäre gespannt, ob sie anders sind als die, die wir selbst in London haben.

Aber bisher sind wir in Ihrer Gegend immer gastfreundlichen Menschen begegnet (auch wenn wir zuvor noch nie in Xanten gewesen sind).

Die Atmosphäre war herzlich, und die Menschen lieben besonders die alte Musik.

Deswegen haben wir schon viele positive Reaktionen auf unsere Konzerte bekommen.

Außerdem haben Sie wunderbare Gebäude, vor allem viele romanische Kirchen in Ihrer Gegend.

Deswegen finden wir, dass es uns künstlerisch ebenso bereichert, wenn wir bei Ihnen sein können.

(Ende des O-Tons)

SPRECHER:

Tatsächlich sind es längst nicht mehr die Wegelagerer, die das Stadtbild von Xanten prägen. Es sind vielmehr die Spuren einer großen spätmittelalterlichen Vergangenheit.

Für die Musikschaaffenden in der Gegend zwischen Köln und Kleve muss zum Ende der Renaissance ein goldenes Zeitalter angebrochen sein. Nie war das Herzogtum Kleve mächtiger gewesen als im 16. Jahrhundert, und kaum je hat die Sonne höher über der niederrheinischen Kulturlandschaft gestanden als zu dieser Zeit. Komponisten der Rheinregion waren gefragte Gäste in fernen Metropolen, und das Land selbst wurde zum Anziehungspunkt für weit gereiste - vor allem französische - Tondichter.

Inzwischen sind Glanz und Gloria dieser musikalischen Ära fast vollständig in Vergessenheit geraten. Um den Verlust ermessen zu können, müsste man sich im Vergleich vorstellen, wie es wäre, wenn von den prächtigen spätmittelalterlichen Städten mit ihren Bürgerhäusern und Kirchen heute nur noch die Grundmauern sichtbar wären.

Das Hilliard-Ensemble hat sich zum ersten Mal mit der Musik dieses Kulturraumes auseinandergesetzt. Das Ergebnis der Spurensuche war am 8. September im Xantener Konzert des "Niederrheinischen Musikherbstes" zu hören, dessen erste Hälfte ausschließlich aus Kompositionen der rheinischer Tondichter Jean de Castro und Johannes de Cleve bestand.

De Cleve ist im Jahr 1582 als hochdekoriertes Ex-Kapellmeister des Erzherzogs von Graz im fernen Augsburg beerdigt worden, aber er trug den Namen der Stadt Kleve nicht von ungefähr. Um das Jahr 1529 hatte er am linken Rheinufer unweit von Kleve das Licht der Welt erblickt. Früheste Spuren seiner musikalischen Laufbahn weisen in die niederländische Universitätsstadt Leiden.

Unter der Regierung Ferdinands I. tauchte sein Name dann in den Rechnungsbüchern der kaiserlichen Kapelle von Wien auf.

Nur wenig später trat Johannes De Cleve als Kapellmeister in den Dienst des Erzherzogs Karl in Graz, wo er bis 1570 sein Amt versah. Nachdem er zwei Mal unter Hinweis auf seine schwache Gesundheit um Enthebung vom Dienst gebeten hatte, wurde ihm schließlich - einundvierzigjährig - eine lebenslängliche Pension durch den Erzherzog zugesprochen.

Die vierstimmige "Missa vous perdez temps", die das Hilliard-Ensemble in der ersten Konzerthälfte gesungen hat, bearbeitet die Melodie eines französischen Chanson von Claude de Sermisy und stammt vermutlich aus dem letzten Abschnitt von Cleves Amtszeit in Graz.

Johannes De Cleve greift die Melodie des Chanson auf, um ihm unter dem Text des katholischen Messordinariums ein vollkommen neues Gesicht zu verleihen. Solche genreübergreifenden Parodien auf populäre Lieder waren zur Zeit Cleves unter Musikern vollkommen normal, - allein aus seiner eigenen Feder sind mindestens vier Beispiele dafür überliefert.

Während es De Cleve vom Rheinland aus in den Süden gezogen hatte, zog es andere weltberühmte Musiker aus dem Süden an den Rhein: Als Herzog Johann Wilhelm I. von Jülich-Kleve-Berg im Sommer 1585 die Markgräfin Jacobe von Baden heiratete, standen zahlreiche weltbekannte Musikerpersönlichkeiten auf der Gästeliste. Einer von ihnen war der französische Sänger Jean de Castro gewesen.

De Castro war um das Jahr 1540 bei Evreux in der Normandie geboren worden und starb vermutlich zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Rheinland.

Wegen der politischen Unruhen in den spanisch besetzten Niederlanden zog es den gebürtigen Franzosen von seiner ersten Wirkungsstätte Antwerpen aus immer wieder nach Deutschland. Von der herzoglichen Hochzeit im Sommer 1585 an arbeitete er dann für mehrere Jahre als Kapellmeister am Düsseldorfer Hof.

In dieser Zeit veröffentlichte Jean de Castro zwei umfangreiche Sammelbände mit "Cantiones sacrae" zu fünf bis acht Stimmen. Eine Auswahl von Motetten aus diesen Büchern hat das Hilliard-Ensemble in der ersten Hälfte des Xantener Programmes wie Schriftlesungen zwischen die einzelnen Teile der "Missa Vous Perdes Temps" von Johannes De Cleve gerückt.

Die meisten der Motetten scheinen mit Castros Arbeit am Hof aber nichts zu tun gehabt zu haben. Im Gegenteil: Die Stücke waren im Auftrag einiger reicher Kölner Familien entstanden und dürften für das Musizieren im häuslichen Rahmen gedacht gewesen sein.

Dem festen Anstellungsverhältnis in Düsseldorf zum Trotz arbeitete der Kapellmeister aus der Normandie offensichtlich am liebsten freiberuflich im Dienst des betuchten Bürgertums seiner Zeit.

Für seinen umtriebigen Geschäftssinn spricht der Umstand, dass seine Werke mitunter gleichzeitig mehrere Widmungsträger ausweisen, [1] während ihre Drucklegung allein von einigen wohlhabenden Kaufmannsfamilien finanziert worden zu sein scheint, die dann eine zuvor festgelegte Stückzahl an Drucken untereinander aufteilten, um sie bei Gelegenheit an ihre Geschäftsfreunde zu verschenken. [2]

Die Kompositionen De Castros fanden zu ihrer Zeit aber auch auf dem freien Markt einen großen Abnehmerkreis. Quellen der Zeit belegen für seine Druckausgaben ähnliche Verkaufszahlen wie für die Werke Orlando di Lassos. [3]

So bemerkenswert dieser Umstand auch erscheinen mag, so nichtssagend ist doch das Wissen um den wirtschaftliche Erfolg einer Musik in Bezug auf ihre Qualität.

War es nun mehr ein Akt von Heimatforschung oder ein spannendes Musikprojekt, die beiden regionalen Meister vom Niederrhein im 16. Jahrhundert aus den Archiven zu holen?

O-Ton-Zuspielung 2:

Wiedergabe des unten abgedruckten O-Tones, auf CD bereits unter Track 2 zweisprachig abgemischt, Track 4 enthält den englischen Originalwortlaut. (Länge 1:05)

Gordon Jones (schlägt die Hände über dem Kopf zusammen):
Oh, that's a dangerous question...

David James:
...oh dear.

Gordon Jones:

Well we have been asked to perform things, where the local composer has been unknown for very good reasons, and we have sung some dreadful music.
But on the other hand you find a number of unknown composers, who have written wonderful stuff. And less you try, you will never know.

David James:

The way you develop the repertoire, is by having these opportunities.

The truth is, that I have doubts, that we would have had these options without the opportunity to discover the composer.

Gordon Jones:

The styles are different but not actually...I guess that De Cleves polyphony is not that different from the polyphony of Palestrina, except Palestrina is much longer phrased and more rested...

deutsche Übersetzung:

Gordon Jones

Oh, was für eine gefährliche Frage...

David James (lacht):

... meine Güte...

Gordon Jones:

Okay. Wir sind schon gefragt worden, Stücke aufzuführen, deren Komponist zu recht vergessen worden ist und wir mussten schauerhafte Musik singen.

Andererseits gibt es auch eine ganze Anzahl von unbekanntem Komponisten, die wunderbare Sachen gemacht haben. Solange man das nicht ausprobiert, wird man nie dahinterkommen.

David James:

Außerdem braucht man solche Möglichkeiten, wenn man das Repertoire weiter entwickeln will. Ich bezweifle, dass wir jetzt eine dermaßen große Werkauswahl hätten, wenn es nicht immer wieder Möglichkeiten gegeben hätte, Komponisten zu entdecken.

Gordon Jones:

...die Machart der Stücke ist vielleicht unterschiedlich, aber ich denke dass sich De Cleves Polyphonie gar nicht so sehr von Palestrina unterscheidet, wenn man mal davon absieht, dass Palestrinas Stil längere Phrasen und größere Pausen in den Stimmen hat...

(Ende der O-Ton-Einblendung)

SPRECHER:

Der zweite Teil des Konzertes führte dann tatsächlich zu Giovanni Pierluigi da Palestrina nach Rom. Damit war das Programm im geistigen Zentrum der katholischen Kirchenmusik zur Zeit De Cleves und De Castros angekommen.

Auch Liturgisch schlägt das Konzert nach der Pause einen neuen Weg ein. Es geht hier nicht mehr um die Messe mit ihren verschiedenen Teilen. Im Mittelpunkt stehen jetzt unterschiedliche Trauer- und Bußpsalmen aus dem Kanon der katholischen "Trauermetten" zur Karwoche, in deren Abfolge das Hilliard-Ensemble immer wieder inhaltlich verwandte Motetten mit freien Texten eingeschoben hat.

Auch wenn das Wort "Mette" ganz ähnlich klingen mag wie die Vokabel "Messe", haben beide Formen weder inhaltlich, noch etymologisch etwas miteinander zu tun. Der Ausdruck „Mette“ leitet sich vielmehr von der "Matutin" ab. So bezeichnete man das Stundengebet der Mönche am frühen Morgen nach Mitternacht.

Der Raum war dabei durch Kerzen erhellt, die im Verlaufe der Gebetsstunden nach und nach gelöscht wurden, bis die abschließende "Laudes" in völliger Finsternis stattfand.

Neben Großmeister Palestrina und einigen älteren gregorianischen Gesängen tauchen beim zweiten Programmteil des Konzertes im Xantener Dom mit Paolo Bivi und Costanzo Festa aber auch die Namen zweier unbekannter italienischer Musiker auf.

Bivi war 1508 in Arezzo geboren worden und arrivierte um das Jahr 1538 zum ersten Kapellmeister der Kathedrale in seiner Heimatstadt.

Die Texte zu seinen Motetten sind feste Bestandteile der nächtlichen Gebetsstunden zur der „Mette“ auf den Karfreitag gewesen.

Costanzo Festa war 1517 als Sänger der Capella Sistina nach Rom gekommen, pflegte aber besonders enge Beziehungen nach Florenz und gute Kontakte zum Haus Medici, aus dem die beiden ersten Päpste stammten, unter denen der Musiker in Rom tätig war.

Seine Vertonung des 79. Psalms, eines "Klagepsalms wider die Zerstörer Jerusalems", gehört liturgisch ebenfalls in die Zeit der Buße. Das Werk bildete den Abschluss des Konzertes.

Der nebelumwobenen niederrheinischen Klangwelt aus dem ersten Programmteil stand damit in der zweiten Konzerthälfte ausschließlich der Glanz Italiens als deren sonnenverwöhnten geistlichen Zentrum gegenüber. Und auch, wenn weder Johannes de Cleve, noch Jean de Castro je italienischen Boden betreten hat, wurde am Ende des Konzertes deutlich, wie sehr ihr Wirken zeitlebens von der Sonne des Südens inspiriert war – durch alle Dunstschleier der rheinischen Tiefebene hindurch.

Länge des gesprochenen Textes, gemessen: 11:08

Länge der synchronisierten Zuspelungen gesamt: 1:59

Gesamtlänge des „Pausengesprächs“ schätzungsweise 13:07

[1] Anm.: Die Sammlung von Cantiones Sacrae aus dem Jahr 1588 etwa weist De Castro auf dem Frontispiz noch als Kapellmeister des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg aus, enthält aber im Inneren einige bemerkenswerte Titel mit offenen Dedikationen an das Bürgertum seiner Zeit, während die offizielle, nominelle Widmung der Kollektion sich an den Erzbischof und Kurfürsten von Köln, Ernst von Bayern richtet.

[2] Harald Kümmerling: "Jean de Castro - Cantiones sacrae 1951", Vorwort S. 2, Düsseldorf 1972

[3] Joseph Schmidt-Görg: Artikel unter "De Castro, Johann", im MGG, Bärenreiter, Kassel 1986